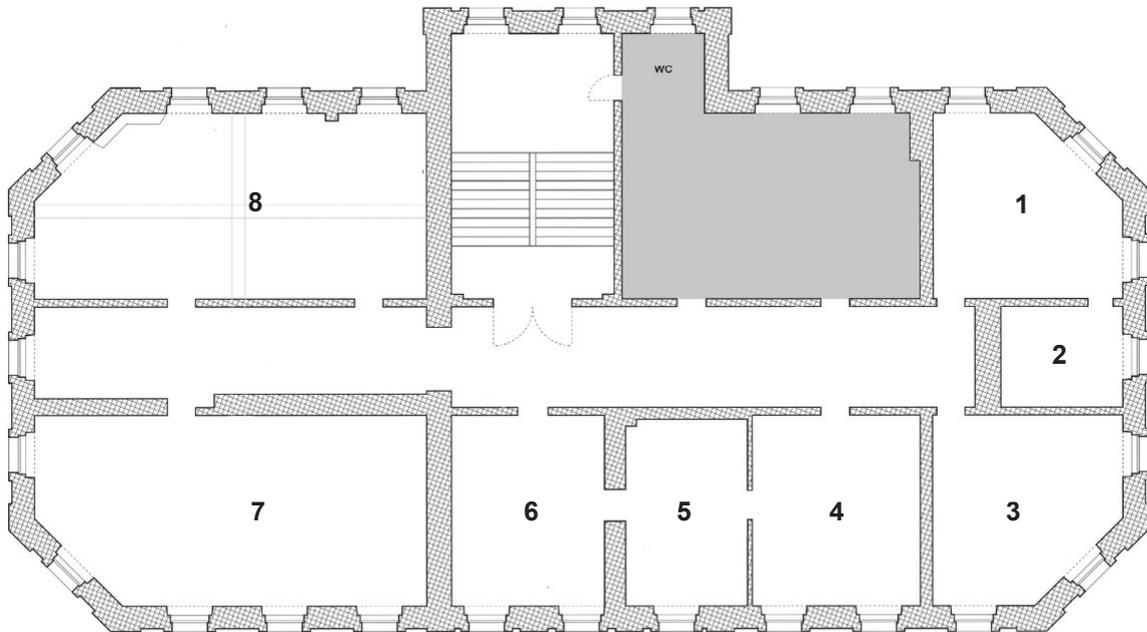


Kunsthhaus Langenthal

Saaltext

Max Hari. Ich schaue mir beim Sehen zu

1. Stock



Das Kunsthhaus zeigt den ersten umfassenden Überblick über das Schaffen von Max Hari (*1950, lebt in Langenthal und Berlin). Das beharrliche Weiterentwickeln der eigenen Arbeit, die Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung und dem malerischen Prozess, aber auch mit Vorbildern und Referenzen aus Kunst und Literatur zeichnen Haris Schaffen aus. Die Ausstellung würdigt mit Arbeiten aus vier Jahrzehnten ein Werk von grosser Kontinuität und Tiefe und stellt einen Künstler ins Zentrum, der mit seinem Schaffen, aber auch als langjähriger Lehrer am Seminar und Gymnasium Oberaargau und als einer der Gründer des Kunsthhauses eine wichtige Figur ist.

Raum 6

In seiner grossformatigen Malerei ebenso wie in Zeichnungen und Aquarellen ist stets die Spannung zwischen dem Figurativen und dem Ungegenständlichen spürbar. Wann stellt ein Bild etwas dar? Oder: Wann nehmen wir etwas Gegenständliches wahr? Und wann ist es die Malerei selbst, die im Zentrum steht? Diese Fragen begegnen uns bereits beim Betreten der Ausstellung. Ein menschliches Antlitz scheint uns anzublicken (*Mädchen mit Hut*, 2017). Formen und Farben, die darin «Hut» oder «Gewand» bedeuten, spiegeln sich in einem gänzlich ungegenständlichen Bild (*OT 12/20*, 2020), das neben der Tür im Korridor hängt. Betreten wir den Raum, tritt *Mädchen mit Hut* in Dialog mit *Nicht sehr einfaches Bild* (2008). Die hohe Dynamik, ein energiegeladener Pinselstrich, verbindet die beiden Bilder. Nur wenige Striche in der Mitte des Bildes, die ein Gesicht definieren, machen das eine zur figurativen Abbildung. Genauer gesagt handelt es sich um die Abbildung einer Erinnerung an eine Abbildung, bezieht es sich doch auf Vermeers Gemälde *Mädchen mit rotem Hut* (um 1665).

Raum 5

Die handwerkliche und intellektuelle Auseinandersetzung mit Referenzen aus der Kunstgeschichte und dem Weltgeschehen ist ein wichtiger Aspekt in Haris Arbeit. So beschäftigte er sich immer wieder mit Francisco de Goya (1746–1828), etwa in einer Serie von Monotypien, die sich auf dessen Skizzen für Radierungen beziehen. Sie sind hier zu sehen in einem Raum, der Arbeiten auf Papier versammelt, denen sich auch die Publikation zur Ausstellung widmet – Zeichnungen, Aquarelle, Drucke.

Raum 4

Die Auseinandersetzung mit kunsthistorischen Referenzen ist immer wieder gekoppelt an Fragen zur Darstellung und Darstellbarkeit des Grauens, das sich in menschlichen Körpern manifestiert. Ein wichtiges Beispiel aus den letzten Jahren ist *Die Minenprobe* (2019), die aus zwei Motiven besteht. Zu sehen sind zwei Frauen, im Wasser stehend. Über die Referenzen, den Titel und Kontext erschliessen sich die Hintergründe. Das Bild links referiert auf ein Gemälde Rembrandts, dasjenige rechts auf eine Fotografie aus dem dritten Reich, die eine Gefangene zeigt, die in ein Minenfeld geschickt wurde. In Rembrandts zunächst zärtlichem Blick auf die Geliebte klingt auch das biblische Motiv der Susanna im Bade an und der voyeuristische, gewalttätige, männliche Blick. Im zweiten offenbart sich hinter dem Motiv das Grauen von Kriegsverbrechen. Hari hat beide Motive unzählige Male gezeichnet und gemalt und sich so einverleibt, wie er das immer wieder tut. Die Darstellung solch schwerer Themen geht bei Hari einher mit einem Hochhalten von unmittelbaren und unaussprechlichen Wirkungen der Kunst.

Raum 3

Goya ist für Hari der Meister der Darstellung des Grauens, etwa in den berühmten *Desastres de la Guerra* (*Schrecken des Krieges*). Mit diesen setzte sich Hari nicht nur in den Monotypien, sondern auch in Bronzeskulpturen auseinander, die hier in Kombination mit gegenstandslosen, neueren Gemälden gezeigt sind, die eine Art hoffnungsfrohen Kontrast bilden.

Raum 2 und 1

Grossformatige Körperdarstellungen ohne solch klare kunsthistorischen Referenzen sind hier mit *Erntezeit (die Sache mit den Köpfen)* von 1994 und einem titellosen Gemälde von 1998 vertreten. Letzteres steht für einen malerischen Zugang, in diesem Fall mit der stark verdünnten Farbe auch ein Bindeglied zum Aquarell. Ersteres mit den schwarz konturierten Gesichtern für das Zeichnerische. Diese wurden mittels der Silikongussformen gestempelt, die Hari für ein Kunst am Bau-Relief verwendet hatte. Noch weiter zurück ins Frühwerk geht *Schalttag* von 1989. Dessen Expressivität der Körperdarstellung war anschlussfähig an die damaligen «wilden» Malereiströmungen, obwohl Hari nie eine solche Gruppenzugehörigkeit suchte. Es ist hier *Ohne Titel (Klagefrauen)* von 2006 entgegengestellt, das auf einer Beobachtung während einer Reise durch Ägypten basiert.

Korridor

An der Stirnwand des Korridors hängt *Lichtung* (1996). Es gehört zur Werkgruppe der Raumbilder, über die Hari sagt: «Sie sind so gestaltet, dass man zu sehen gezwungen ist, bevor man es gegenständlich deuten kann. Dieses kurze Stocken, bevor das Deuten einsetzt, ist wohl der entscheidende Moment, die irritierende Begegnung, durch welche Kunst entsteht». Die Raumbilder nehmen die Tradition des Landschaftsbildes auf und lassen beim Betrachten eine komplexe Räumlichkeit entstehen, die bei allen anders ist und sich nie eindeutig festsetzen lässt. Das Bild sehen wir während des Rundgangs mehrmals, zunächst von Weitem, dann von ganz Nahem. Dies soll eine Einladung zum Spiel mit vorbegrifflicher Wahrnehmung, Deutung und begrifflicher Zuordnung sein, das Haris Werk im Kern betrifft. Ausserdem wird hier die Spannung zwischen der Flachheit des Gemäldes und der räumlichen Tiefe des Bildes fassbar.

Am anderen Ende des Korridors ist zunächst *Blüten & Blätter* (2011), dessen Titel für sich spricht, einem ganz neuen Bild zur Seite gestellt. Die formalen Verwandtschaften der sehr unterschiedlichen Bilder zeigen die Kontinuität im Schaffen an, bei aller Vielgestaltigkeit. Der Umgang mit der eigenen Werkgeschichte ist schliesslich explizit Thema in *RÜCKSCHAUER* (2019), die in der Vorbereitungszeit dieser Retrospektive als gestalterische Reflexion des eigenen Werkes entstanden. Dabei handelt es sich um übermalte Collagen, deren Ausgangsmaterial Seiten des Buches mit Zeichnungen der Serie *SCHAUER* (2006) sind.

Raum 8

Die oben beschriebenen Kippmomente der Wahrnehmung und der räumlichen Tiefe im flachen Medium der Malerei zeichnen auch die Bilder in diesem Raum aus, in denen Landschaften, Architekturen und Stilleben aufblitzen. Das Figurative ist wiederum in Beziehung zum Malerischen bzw. dem malerischen Prozess zu betrachten. Am Anfang dieses Prozesses steht nie die Idee, dass ein bestimmtes oder kein Motiv dargestellt werden soll (ausser bei den Bildern mit klaren kunsthistorischen Referenzen). Vielmehr ist es der Prozess des Wahrnehmens, Gestaltens und Reflektierens – das «Ich schaue mir beim Sehen zu» des Ausstellungstitels – der sich oft über längere Zeit erstreckt, bis sich «die Spannung löst» und das Bild zu einem Abschluss findet. So gibt es oft viele Schichtungen und Übermalungen, wobei tiefere Schichten innerhalb des Bildes sichtbar bleiben. Als Beispiel sei hier *Ohne Titel (Stilleben)* von 2007 genannt, wo aus einer rasterhaften malerischen Komposition letztlich durch Hinzufügen weniger Elemente wie einer Wasserkaraffe und einem Apfel als geradezu klassisches Stilleben lesbar wurde.

Raum 7

Erstmals gezeigt werden neue, luftige, titellose Gemälde aus den letzten Monaten, die auch diejenigen überraschen werden, die Hari's Werk seit langem kennen. Sie kommen ohne die sonst typischen Schichtungen aus und verbinden das Zeichnerische und Malerische. Die Leinwände liegen während der Entstehung auf dem Boden, gemalt wird mit dünnflüssiger Farbe, stellenweise in Aquarelltechnik auf benetzter Leinwand. Der oben beschriebene Prozess des Aufladens und Entladens scheint hier auf der Basis der Erfahrung eines ganzen Künstlerlebens in seiner konzentriertesten Form stattzufinden, als Moment der Setzung.

Publikation

Zur Ausstellung erscheint unter dem Titel *Max Hari. Ich schaue mir beim Sehen zu* ein Künstlerbuch, das eine Auswahl aus der Fülle von Arbeiten auf Papier von 1985 bis heute zeigt. Diese werden in zwei Textbeiträgen der Kunsthistorikerin Claire Hoffmann und dem Kurator Raffael Dörig besprochen.

Musikalisch-gestalterische Aktion

Im Rahmen der Ausstellung findet eine erstmalig aufgeführte musikalisch-gestalterische Aktion von Max Hari mit dem Trio Ruedi Häusermann, Marco Käppeli und Claude Meier statt. Hari wird mit der elektrischen Hand-Motorsäge in Holz Zeichnungen schneiden – eine Technik, die er seit vielen Jahren verfeinert, und aus der grosse Wandbilder und Drucke resultieren. Auf dieses lautstarke Unterfangen reagieren die drei Musiker, Grössen der Schweizer Jazz- und Theatermusikszene, improvisierend. Das performative Malen und Zeichnen vor Publikum begleitet Hari seit den 1980er Jahren und stellt den experimentellen Entstehungsprozess ins Zentrum.

Veranstaltungen

Kinderclub– Bilder im Kopf: 29.08.2020, 10.00 – 12.00 Uhr

Was siehst du? Wir jonglieren mit Erkennbarem und Abstraktem und malen ein Gesicht.

Familienmorgen– Porträtmaschine: 06.09.2020, 10.00 – 12.00 Uhr

Wir behalten mit unserer Malhilfe den Durchblick und gestalten ein eigenes Kopfbild. Ein Morgen für die ganze Familie. Anschliessend Anke und Züpfle für alle.

Kunst über Mittag: 09.09.2020, 12.00 – 12.30 Uhr

Kurzführung für Kunsthungrige.

Literarische Führung: 27.09.2020, 11.00 Uhr

Ein poetisch-literarischer Blick auf die Werke der Ausstellungen mit Michaela Wendt.

Kunst über Mittag: 14.10.2020, 12.00 – 12.30 Uhr

Kurzführung für Kunsthungrige.

Ü50-Workshop– Im goldenen Schnitt: 17.10.2020, 13.30 – 16.00 Uhr

Was macht eine Komposition spannend? Wir machen uns Gedanken zur Aufteilung der Bildfläche und wagen eigene Versuche in Zeichnung und Malerei. Für Menschen über 50, Kosten CHF 40.-
Anmeldungen nehmen wir gerne per Telefon oder Email entgegen.

Kunstbar: 21.10.2020, 19.00 – 22.00 Uhr

Rundgang mit den Kunstschaffenden der Ausstellungen, anschliessend Barbetrieb.

Kinderclub– Zu Besuch bei Max Hari: 31.10.2020, 10.00 – 12.00 Uhr

Der Künstler öffnet uns die Tür zu seinem Atelier in Aarwangen, wo wir selber Hand anlegen dürfen.
Treffpunkt: 10 Uhr vor dem Kunsthaus

Literarische Führung: 01.11.2020, 11.00 Uhr

Ein poetisch-literarischer Blick auf die Werke der Ausstellungen mit Michaela Wendt.

Im Kern verwandt: 08.11.2020, 14.00 – 17.00 Uhr

Musikalisch-gestalterische Aktion mit Max Hari und dem Trio Ruedi Häusermann/Marco Käppeli/
Claude Meier.

Kinderclub– Dick aufgetragen: 14.11.2020, 10.00 – 12.00 Uhr

Ist es ein Fenster mit Ausblick oder nur farbiges Material? Wir malen ein buntes Bild auf Leinwand.

Literarische Führung: 15.11.2020, 11.00 Uhr

Ein poetisch-literarischer Blick auf die Werke der Ausstellungen mit Michaela Wendt.